

Wettkampf mit einem Gaukler

(Don Bosco, „Erinnerungen ...“, 1./1988, Don-Bosco-Verlag, S. 41 ff.)

Es hatte sich also herausgestellt, dass meine Kunststücke nichts mit Magie zu tun hatten. So konnte ich meine Freund und Schulkameraden wieder zu fröhlichem Beisammensein einladen und ihnen Spaß und Unterhaltung bieten.

Damals lobten nun einige die Leistungen eines Gauklers bis in den Himmel hinauf: Er hatte nämlich die Stadt Chieri in zweieinhalb Minuten durchquert. Das ist beinahe das Tempo der Eisenbahn in voller Fahrt. Ohne recht zu bedenken, welche Folgen das haben könnte, machte ich die Bemerkung, dass ich mich mit diesem Marktschreier gern auf einen Wettkampf einlassen würde. Ein unkluger Kamerad hinterbrachte das dem Mann, und schon sah ich mich in eine Wette verwickelt: „**Ein Gymnasiast fordert einen Schnellläufer zum Wettkampf heraus.**“

Als Strecke wurde die Allee Porta Torinese gewählt. Es ging um **20 Franken**. Da ich nicht soviel Geld dabei hatte, halfen mir mehrere Freunde aus, die zur „Gruppe Frohsinn“ gehörten. Eine Menge von Leuten schaute zu. Der Lauf beginnt, der Gegner gewinnt einige Schritte Vorsprung, aber bald holte ich auf und ließ ihn derart weit zurück, dass er auf halber Strecke aufgab und mich zum Sieger erklärte. „Ich fordere dich zum **Weitsprung** heraus“, fügte er an. „Ich setze **40 Franken** oder noch mehr, wenn du willst“. Wir nahmen die Herausforderung an.

Er bestimmte den Platz: Der Sprung sollte über einen Graben gehen in Richtung auf die Brüstung einer kleinen Brücke. Er sprang als erster und setzte die Füße ganz nahe an der kleinen Mauer auf. Weiter aber hätte man nicht springen können. Wenn ich auf die gleiche Art sprang, hätte ich verlieren, auf keinen Fall aber gewinnen können. Die Überlegung ließ mich einen Weg finden: Ich machte den gleichen Sprung, aber ich verlängerte ihn über Graben und Mauer hinaus, indem ich die Hände auf die Brüstung stützte (DB machte also eine Flanke über die Brüstung!). Allgemeiner Beifall.

„Ich lasse es noch einmal darauf ankommen. Wähle du! Irgendeine **Jongleurnummer!**“

Ich nahm an. Ich wählte also die Balancierennummer mit dem Stab; Wettsumme **80 Franken**.

Ich nahm also einen langen Stab, stülpte über das obere Ende einen Hut, stellte das andere auf die Handfläche und ließ dann den Stab, ohne ihn mit der anderen Hand zu berühren, auf die Spitze des kleinen Fingers, dann von dort auf den Ringfinger, auf den Mittelfinger, auf den Zeigefinger bis zum Daumen springen, dann auf das Handgelenk, in die Armbeuge, auf die Schulter, auf das Kinn, auf die Lippen, auf die Nase und auf die Stirn. Dann ging's den gleichen Weg zurück auf die Handfläche.

„Da habe ich keine Angst, dass ich verliere,“ tönte der Gegner. „Das ist mein liebstes Kunststück!“ Er nahm also den Stab und ließ ihn mit großartiger Geschicklichkeit bis zu den Lippen wandern. Weil er aber eine etwas zu lang geratene Nase hatte, stieß er an und musste den Stab, der das Gleichgewicht verloren hatte, mit der Hand halten, damit er nicht zu Boden fiel.

Der arme Kerl sah sein ganzes Geld dahinschwinden. Schon halb in Wut schrie er: „Lieber ertrage ich alles andere, als das ich mich von einem Schüler geschlagen gebe. Ich habe noch 100 Franken - und die setze ich jetzt: Wer von uns mit den Füßen am nächsten an den Wipfel des Baumes da herankommt, soll sie haben!“ Damit zeigte er auf eine Ulme gleich neben der Straße. Wir nahmen auch diesmal an. Fast wäre es uns lieber gewesen, wenn er jetzt gewonnen hätte, denn wir hatten schon Mitleid mit ihm und wollten ihn ja nicht ruinieren.

Er stieg als erster auf die Ulme und kam mit den Füßen wirklich so hoch hinauf, dass der Wipfel abgebrochen und der Kletterer herabgestürzt wäre, wenn er noch ein Stück weitergestiegen wäre. Alle waren der Meinung, es sei unmöglich, noch weiter hinaufzuklettern. Nun kam ich dran. Ich kletterte so hoch wie möglich, ohne dass der Wipfel sich bog. Dann klammerte ich mich mit den Händen an den

Stamm und drückte den Körper nach oben. So brachte ich meine Füße noch einen Meter höher als mein Herausforderer.

Unbeschreiblich der Applaus der Zuschauer, die Freude meiner Kameraden, die Wut des Akrobaten und meine Genugtuung! Ich war als Sieger hervorgegangen in einem Kampf nicht gegen einen Mitschüler, sondern gegen einen Berufsakrobaten!

Der arme Kerl tat uns leid, so traurig war er. Wir wollten ihn in seiner tiefen Niedergeschlagenheit aufmuntern und boten ihm an, unter einer Bedingung sein ganzes Geld herauszugeben - nämlich wenn er mit uns käme und uns im Gasthof Muretto ein Mittagessen bezahle. Er nahm mit Freuden an; wir waren zweiundzwanzig; so viele waren meine Anhänger. Das Mittagessen kostete 20 Franken, so konnten also ihm 215 Franken zurückgegeben werden.

Dieser Donnerstag war wirklich ein Freudentag. Meine Kameraden waren in ausgelassener Stimmung. Sie wussten sich vor Lachen kaum mehr zu helfen und hatten einen Riesenspaß an dem guten Essen. Und ich hatte mich „mit großem Ruhm bedeckt“, weil ich einen Zirkusmann an Geschicklichkeit übertroffen hatte. Und der konnte auch zufrieden sein: Er hatte fast sein ganzes Geld zurückbekommen und ein gutes Mittagessen genossen. Als wir auseinandergingen, dankte er allen: „Ohne das Geld wäre ich in große Schwierigkeiten gekommen. Ich danke euch von ganzem Herzen. Ich werde i m m e r gern an euch denken - aber Wetten mit Schülern werde ich nie mehr eingehen!“

>>>>>>**Kommentar UB:** **“*Parcere subiectis!*“** (die Besiegten schonen!) - so schreibt Vergil in seiner „Aeneis“. Hier ist ein Beispiel, wie man durch eigene außerordentliche Tüchtigkeit siegt und doch einen Besiegten nobel behandelt - und schließlich alle zufrieden sind! Don Bosco ist schon als Gymnasiast ein leuchtendes Beispiel für Sportlichkeit, Großzügigkeit und Fairness!